

Form des Namens, Albach. Da nach gütiger Mittheilung Professor v. Giefebrechts Seefried die Unhaltbarkeit dieser Vermuthung selbst zugestanden hat, so bedarf sie keiner Widerlegung mehr. Seefried hat trefflich die von Muck versuchte Identifikation von Mistelbach und Müncherlbach ad absurdum geführt, ist aber mit seiner Hypothese denselben Weg „der odyssäischen Irrfahrten, auf welche man gerathen kann, wenn man die einfachen, klaren und wahren Fixpunkte aus den Augen verloren hat,“ (Beil. zur Augsb. Postzeitung Nr. 84 S. 2) gegangen, da er die Verweisung Stillfrieds Kl. Heilsbronn S. VII auf den Albach zwischen Aalen, Heidenheim und Weißenstein kurzer Hand abweist.

Müßte auch als entfernte Möglichkeit zugegeben werden, daß das *castrum novum* desuper Mistelbach wirklich in Mistelbach am Sand gewesen und daß hier, wie Seefried will, Herren von Mistelbach gesessen waren, die stammeseins mit den Herren von Mistelbach bei Bayreuth gewesen, so fehlt doch jeder Anhaltspunkt dafür, daß in Mistelbach am Sand Ottos Geburtsstätte gewesen. Erst sein Bruder Friedrich nennt sich in den 20er Jahren des 12. Jahrhunderts von Mistelbach. Die übrigen Besitzungen der Familie weisen auf das württembergische Schwaben, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Ursitz des Geschlechts bei Heubach und Plieningen, im Herzen Württembergs, zu suchen ist, wo Otto auch geboren ist. Alle näheren Verhältnisse der Familie Ottos weisen auf Beziehungen zu den besten Grafengeschlechtern Württembergs, zu den Grafen von Dillingen, von Berg, Calw, den Staufern, dem Hause Wirtemberg-Beutelsbach.

Otto gehört zu jener ansehnlichen Reihe von Bischöfen, welche Schwaben der Kirche Deutschlands gab, vgl. Staatsanzeiger f. Württemberg. Beil. 1875, 13, und jetzt oben S. 271 f. Aber für spätere Untersuchungen wird es nothwendig sein, dem Verhältnis von Heubach am Albach und Plieningen noch genauer nachzugehen und zu fragen, ob der väterliche Sitz auf den Fildern oder am Albach zu suchen ist oder beide Güter ursprünglich schon verbunden waren.

### Hexenprozesse aus dem Fränkischen.

Von Amtsrichter P. Beck in Ravensburg.

(Fortsetzung.)

Auch aus dem XVIII. Jahrhunderte haben wir einige sehr namhafte Hexenprozeßgegner, unter denen wir vor allen den 1702 zu Roveredo geborenen Abbate Girolamo Tartarotti nennen wollen. Derselbe gab u. A. 1749 ein Werk gegen die Hexenprozesse: *Del congresso noturno delle lamie* (Venedig bei G. B. Pasquali) heraus, welches nicht verfehlte, großes Aufsehen zu machen und zahlreiche Gegenschriften hervorrief. Einer seiner bedeutendsten Gegner war wohl der Franziskanermönch Benedikt Bonelli (geb. 1704 zu Cavalese, † 1783 zu Trient), welcher gegen T. mit der Schrift: *Animaverfioni critiche sopra il notturno congresso delle lamie* (Venezia bei Sim. Occhi 1751) auftrat. Als dann T. 1751 ebendaf. eine Apologie seines Werkes *del congresso notturno delle lamie* erscheinen ließ, erwiderte B. noch einmal mit seinem „*Sentimento critico contro l'apologia del congresso notturno delle lamie*“ (Trento 1753). Es fehlte dem edlen Tartarotti aber auch nicht an Freunden und Gönnern, unter welchen der 1718 zu Roveredo geb. Weltgeistliche und Theologieprofessor Joh. Bapt. Grafer († 1786) und der Abate Lodovico Muratori zu Modena hervorgehoben zu werden verdienen. Tartarotti und Grafer wurden auch in einen vielberüchtigten fränkischen Hexenhandel verwickelt; 1749 wurde nemlich zu Würzburg, wo der Hexenspuk noch immer sein Unwesen trieb, eine 69jährige Nonne, die Subpriorin Maria Renata Säger im Prämonstratenserinnenkloster zu Unterzell, wegen Hexerei mit dem Schwerte hingerichtet und ihr Leichnam auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil sie angeblich 4 Mitschweftern verhext, krank und 5 andere Nonnen nebst einer Laienschwester vom bösen Feinde befallen gemacht habe; in Wirklichkeit waren aber diese Nonnen eben

hysterisch. Schon als kleines Kind von 6—7 Jahren soll sie vom Satan zu Linz in der Zauberei unterrichtet worden sein und hierin solche Fortschritte gemacht haben, daß sie bereits als zwölfjähriges Mädchen bei den Hexenabbaten den Vorsitz geführt, wobei ihr der Teufel den Namen „Emma“ gegeben habe. Auf Veranlassung des Teufels sei sie dann später in das Kloster getreten und habe hier alle durch einen falschen Schein der Tugend so zu täuschen gewußt, daß sie die Würde einer Subpriorin erhielt. All' dies mit noch vielem Anderen war gedruckt in einer Rede zu lesen, welche der Jesuitenpater Georg Gaar, Dr. theol. und Domprediger zu Würzburg, unter dem Vorpruch „Maleficos non patieris vivere“ vor dem lodernnden Scheiterhaufen dieser Unglücklichen gehalten hatte und welche hernach Tartarotti, mit treffenden Bemerkungen in feiner Art versehen, in das Italienische übersetzte. Gaar griff hiegegen nochmals, aber in etwas unglücklicher Weise, zur Feder, bekam es aber dann mit Grafer zu thun, welcher gegen ihn eine treffliche Schrift unter dem Titel: *Propugnatio adnotationum criticarum in sermone de Maria Renata Saga adversus responsa P. G. Gaar L. S. J. (Venet. 1752, 79 S. 4<sup>o</sup>)* losließ. Dies konnte freilich nicht hindern, daß im Frankenlande immer noch Hexenprozeduren vorkamen; so wurde daselbst 1754 noch ein 13jähriges Mädchen, und 1754 zu Landshut wieder ein junges Mädchen von 14 Jahren als Hexe hingerichtet, weil dieselben angeblich mit dem Teufel sündhaften Umgang gepflogen hätten. Zur Ehre des Frankenlandes sei übrigens gesagt, daß es daselbst nicht lauter Hexenfanatiker, sondern dann und wann auch erleuchtete freimüthige Männer gab, welche dem Irrwahne gehörig auf den Leib giengen. Vor allen dürfen wir hierher den 1719 zu Neustadt im Würzburgischen geborenen, 1776 zu Prag als Theologieprofessor † Augustinerpater Jordan Simon rechnen, welcher u. A. längere Zeit zu Constanz, Mainz, Erfurt als beliebter Prediger lebte und unter dem Pseudonym Ardoino Ubidente Dell' Osa ein umfassendes Werk gegen das Hexen- und Zaubrewesen unter dem Titel: „Das große Weltbetrügende Nichts, oder die heutige Hexerey und Zauberkunft“ (Frankfurt und Leipzig 1761) herausgab. Am allermeisten machte aber der 1721 in Nordtirol geb. Theatinermönch Ferdinand Sterzinger († 1786 zu München) von sich reden, welcher sich durch eine von ihm 1766 als Mitglied der baier. Akademie gehaltene und auch gedruckte Rede von der Nichtigkeit des Hexenwesens vortheilhaft einführte, aber dadurch auch in eine ganze Reihe von Fehden verwickelt wurde. Dieser Rede folgten nemlich gleich zwei Gegenschriften, die eine unter dem Titel: „Urtheil ohne Vorurtheil über die wirkende und thätige Hexerei, abgefaßt von einem Liebhaber der Wahrheit“ (d. i. dem Augustinermönch Agnellus März zu München), die andere mit dem Titel: „Kurze Vertheidigung der thätigen Hex- und Zauberey wider eine dem hl. Kreuz zu Scheyern nachtheilige akademische Rede des P. Don Ferd. Sterzinger (Ingolstadt 1766, von dem Benediktinerpater Angelus März in Scheyern).“ St. blieb die Antwort darauf nicht schuldig und gab dieselbe unter dem Titel: „Betrügende Zauberkunft und träumende Hexerei, oder Vertheidigung der akademischen Rede von dem gemeinen Vorurtheile der wirkenden und thätigen Hexerey, (München, akad. Buchhandlung 1767).“ Der streitbare Augustiner ließ aber mit einer Erwiderung nicht lange auf sich warten und ließ gegen den „freigeistigen“ P. St., diesen „Abgesandten des Teufels“, „Teufelsadvokaten“, „theol. Marktschreier“, „Stiefeltheologen“ etc. eine weitläufige Streitschrift unter dem Titel vom Stapel: „Vertheidigung wider die geschwulstige Vertheidigung der betrügenden Zauberkunft und träumenden Hexerey, verfaßt von einem Liebhaber der Wahrheit (1767, o. Druckort).“ Ein Benediktiner des Klosters Niederaltaich, P. Beda Schallhammer glaubte auch nicht zurückbleiben zu sollen und leistete zur Vertheidigung der Zauberei einen Folianten unter dem Titel: *Dissertatio de Magia nigra critico-historico-scripturistico-theologica* (Straubing 1769); ebenso ein Servitenmönch Alexius M. Planch von Innsbruck, welcher sich mit einer *dissertatio critico-scripturica* (1767) versuchte. Auch ein Rechtsgelehrter Johann Mich. Model trat in einer Flugschrift „Die Ausfahrt der Hexen wider den heutigen Hexenstürmer P. Ferd. Sterzinger“ zu Gunsten des Hexenglaubens auf. — Aber auch Sterzinger fehlte es nicht an Freunden und Gefinnungsgenossen; den Reigen eröffnet ein Anonymus unter dem ominösen Pseudonym F. N. Blocksberger mit einem satyrischen „Glückwünschungsschreiben“ (gedruckt zu Straubing 1767). Das Beste in der ganzen literarischen Fehde war wohl die Schrift: „Zweifel eines Baiers über die wirkende Zauberkunft und Hexerey (an dem Lechstrom 1768).“ Auch der Bruder des Angegriffenen Jos. Sterzinger (geb. 1746 zu Innsbruck, † 1821 zu Palermo als kgl. Oberbibliothekar), ebenfalls Theatinermönch, legte in einer anonym erschienenen Satire: „Der Hexenprozeß, ein Traum, erzählt von einer unparteiischen Feder im Jahre 1767“ eine Lanze für jenen ein. — Für Süddeutschland gewinnt aber F. Sterzinger noch an Bedeutung durch seine Fehde mit dem hinlänglich bekannten, namentlich auch von dem Dichter Schubart scharf angegriffenen Wunderdoktor Johann Joseph Gaßner. Als nemlich die Gaßner'schen Wunderkuren immer größere Dimensionen annahmen und derselbe unter unge-

heurem Zulaufe des Volkes zu Ellwangen öffentlich als Wunderdoktor auftrat, befehloß St., welcher dieser Angelegenheit schon lange seine Aufmerksamkeit zugewandt, der Sache auf den Grund zu gehen und begab sich zu diesem Zwecke, die weite Reife nicht scheuend, selbst nach Ellwangen. Nachdem er die Vorgänge daſ. einige Zeit aufmerkſam beobachtet, gelangte er zu der Ueberzeugung, daß die Gaßner'schen Kuren nur eingebildete ſeien und legte das Reſultat ſeiner Beobachtungen in dem Schriftchen: „Die aufgedeckten Gaßner'schen Wunderkuren aus authentiſchen Urkunden beleuchtet und durch Augenzeugen bewieſen“ (1775) nieder, welches zu dem Beſten gehört, was in dieſer damals viel Staub aufwirbelnden Angelegenheit geſchrieben worden und bald auch in 2. vermehrter Auflage unter dem Titel: „Beurtheilung der Gaßner'schen Wunderkuren von einem Seelforger und Eiferer für die katholiſche Religion“ herauskam. Was der Feuerkopf Schubart nicht vermochte, gelang dem nüchternen, objektiv zu Werke gehenden Theatinermonche: ſowohl die weltliche als die geiſtliche Obrigkeit durch St.'s Schriften auf das Treiben Gaßner's aufmerkſam gemacht, legten ſich darein und unterſagten ſchließlich G. ſeine Wunderthätigkeit, worin denſelben ſogar ſpäter Papſt Pius VI. Recht gab. Sterzinger's letzte Schriften waren: „Katechiſmus von der Geiſterlehre (München 1783 bei J. N. Fritz)“; „St.'s Bemühung den Aberglauben zu ſtürzen (München bei Joſ. Lendtner, 1785)“, die umfangreichſte aller ſeiner Publikationen; „Die Geſpenſtererſcheinungen — eine Phantafie oder Betrug, durch die Bibel, Vernunftlehre und Erfahrung bewieſen von — (München ebendaſelbſt 1786).“ Nachdem wir ſo einen hinreichenden Einblick in dieſe reichhaltige noch lange nicht erſchöpfte polemische Literatur gewährt zu haben glauben, kehren wir wieder zum eigentlichen Gegenſtande dieſer Arbeit zurück und geben zunächſt einige Urgichten aus jener graulichen Zeit im XVI. und XVII. Jahrhundert, welche überall und hinter Allem und Jedem gleich den Satan witterte.

**1.) Güttliche und peinliche Urgichten Barbara weiland Simon Müllers Zimmermann's allhier ſel. hinterlaſſene Wittib.**

So auf Freitag den 26. Januar 1590 wegen des Hexenwerks, ſo die Altwirthin allhier auf ſie ausgeſagt, auch ſonſt in gemeinem Geſchrei geweſen, zum Gefängnis gebracht und hernach auf Donnerstag den 8. Februar ermeldeten Jahrs, in M. Hanßen Volmayers Nachrichters zu Biberach Gemach gefordert, und weſhalb ſie in Verhaft gelegt worden, vorgehalten, darauf ſie . . . . und ſonſt auch in allen Geberden argwöhnlich ſich verhalten, iſt alſo des Drutten Zeichens wegen beſichtigt, und ſolches unten auf dem linken Schulterblatt gefunden worden.

1. Sagt erſtlich, es ſei ungefähr bei 17 Jahren, da ſei ſie von Ellingen aus heimwärts nach Haufen <sup>2)</sup> gegangen, in dem Holz aber, die Hagenau genannt, da ſei der böſe Geiſt in Geſtalt eines Bauernknechts zu ihr gekommen, der habe Hände gehabt wie ein anderer Menſch, Füße als wie eine Gais, einen ſchwarzen Hut und Federbüſch darauf, auch einen ſchönen Goller, als wie ein Bauernknecht angetragen, ſie bei der Hand genommen und geſagt, er ſei der Lucifer, ſie ſolle ſein ſein und ſeines Willens pflegen, habe aber ſolches nicht thun wollen, ſondern ihn hinweggehen heißen und gegen ihm vermeldet, ſie habe Sorge, weil ſie ein altes Weib, er werde ſie nicht lieb haben, oder gut thun, er ſolle hinweggehen; ſei auch alſobald von ihr verſchwunden; nicht unlängſt nach ſolchem, als ſie auf ihrer Wiefe die „Launerin“ genannt gegrabet, da ſei der böſe Geiſt abermals in obgedachter Geſtalt zu ihr gekommen, habe ſie angeſprochen, ſeines Willens zu ſein; ihr Alter auch ſei ihm gar nicht verleidet, er wolle ſie ſo ſchön lieb halten, als ein junger Gefell; darauf ſie ihm geſagt, wenn er ihr wolle behülflich ſein und ihr gute Tage verſchaffen, ſo wolle ſie es mit ihm halten, auch „under- u. obliegen“; auf ſolches ſie alſobald mit ihm die Werke der Unzucht fleiſchlicher Begierden und Unlauterkeit vollzogen.

2. Nach Vollziehung dieſes unkeuſchen Werkes habe ſie Gott dem Allmächtigen, Maria ſeiner lieben Mutter, allem himmlischen Heer, ihrem Ehewirth und Kindern abſagen, auch ihrem Buhlteufel (der Lucifer genannt) verſprechen müſſen, niemanden lieber zu haben, als ihn, und denſelben anzubeten; ſie habe auch dies gethan, doch nicht mit Andacht.

3. Auf ſolches habe ernannter Buhlteufel ihr das Drutten Zeichen auf die linke Seite gegeben, daß ſie das Blut hernach zu gehen empfunden; was und wohin er's gethan, ſei ihr unbewußt; er habe ihr auch damals in einem ziemlich großen Blechbüchſlein eine grüne Salbe und in einem Papier ein weißes Pulver mit dem Befehl zugeſtellt, daß ſie mit der Salben die

<sup>1)</sup> Der folgende Abſchnitt, obwohl nach Ellingen und Mittelfranken gehörig, ſtammt aus dem Deutſchordensarchiv und hat wohl den Hexenprozeſſen in Mergentheim als Vorgang gedient, weſhalb er hier mit Genehmigung des fränkischen Redaktionsausſchuffes eine Stelle finden mag.

<sup>2)</sup> Haufen — heutzutage Warboldshaufen, früher Sitz der Herren v. Haufen, prot. Pfarrdörfchen 4 km öſt. v. Weißenburg.

Gabel schmieren, darauf auffahren und dem Vieh Schaden damit thun solle, das Pulver aber soll sie auf die Früchte und Waiden säen und dieselben vergiften.

4. Bekennt, wie daß sie vor 17 Jahren zu Georg Zahn von Haufen Feindschaft getragen; deswegen habe ihr der Teufel eine dreizinkige Gabel gegeben, dieselbe auch mit der Salbe geschmiert, sie darauf gefessen und also sie das einmal in einer Samstagnacht ermeltem Zahn in seinen Kuhstall gefahren, habe eine schwarzbläufige Kuh mit der Salbe geschmiert und hernach geritten, daß solche auf nächstfolgenden Mittwoch todt gelegen etc.

5. Item sie und mit ihr Lorenz Methfieders Weib dem Hans, Bauern zu Haufen, sonst auch der Lang genannt, in seinen Garten durch das Lichtloch in den Roßstall gefahren, habe allda ein rothfuchsiges Pferd mit der Salbe geschmiert, daß es habe wenige Tage hernach sterben müssen.

6. Item anno 1575 habe sie ein Schwein gehabt<sup>1)</sup>, so bei 2½ Wochen krank gewesen; als aber solches habe weder sterben noch gesund werden wollen, habe sie demselben ein Nieswurz und Teufelsalbe eingegeben, daß selbiges gestorben.

7. Item dem jetzigen Herrn Pfarrer zu Haufen habe eine Kuh ein Kalb getragen; dieselben haben sie Weberin und Georg Wirths zu Haufen Weib geschmiert und geritten, daß solche wenige Tage hernach gestorben.

8. Item vor 6 Jahren, als sie ihre Schafe geschoren, habe sie solche gefalzen, ehe man sie auf die Waide getrieben; nun habe sie aber in einem Schüfflein ein Salz und Teufelspulver unter einander gerührt, dies einem Schaf allein gegeben; als es aber auf die Waide gekommen, sei solches gestorben; ehe denn der Hirt eingetrieben und dieweilen von erftgemeltem angerührtem Salz noch ein wenig überblieben, habe sie dies einem Lämmlein zu lecken gegeben, welches hernach gleich den andern Morgen gestorben.

9. Item dem alten Wirth allhier habe sie und dessen Hausfrau selbst, sammt der Schlosserin vor einem Jahr ein junges Hengstpferd umgebracht; daselbe habe gedachte Wirthin mit der Salben an dem Halfe geschmiert, daß es wenige Tage hernach todt gelegen etc.

10. Item habe sie vor 6 Jahren dem Hans Jürgen zu Haufen — sammt seinem jungen gestorbenen Weib selbst und die Weberin ein braunes Stutenpferd mit der Salben geschmiert, daß es wenige Tage hernach gestorben etc.

11. Item vor 4 Jahren habe sie und die Schlosserin dem Andreas Stürner allhie eine Kuh mit der Salbe geschmiert und hernach zu Tod geritten.

12. Item Georg Stürnern, seligem gewesten neuen Wirth allhier habe sie und Heinrich Igels von Höttingen<sup>2)</sup> Weib ein Stutenpferd mit der Salbe geschmiert, daß es über wenige Tage darnach todt gelegen.

13. Item Peter Stürner von Höttingen sei ihr etliche Gulden nach Frist auf seinem Gut schuldig gewesen; und dieweil er sie mit der Bezahlung etwas lang aufgehalten, derwegen habe sie und ihr Buhlteufel ermeltem Stürner vor 7 Jahren ein Reiplein zu Tod geritten etc.

14. Item vor 2 Jahren habe sie und die Altwirthin ein Teufelspulver in eine Schüssel gethan, daselbe in Georg Fählers allhier Kuhstall gethan, dies einer Kuh zu lecken gegeben und hernach mit ihren beiden Buhlteufeln zu Tod geritten etc.

15. Item vor 6 Jahren habe sie Michael Märthin zu Ottmansfeld<sup>3)</sup> 2 Kühe um 14½ fl. verkauft; als sie aber vor 2 Jahren auf des Schafmeisters Wiesen allhier gegangen, und außer den gedachten Kühen allda eine gegrast, habe sie derselben ein wenig Pulver auf die Waide gestreut, sie davon gegangen; hernach habe ihr ermelter Mich. Märthin gesagt, wie die berührte Kuh in einer Stunde lebendig und todt gewesen; ob aber solche von dem Pulver oder sonst gestorben, wisse sie nicht.

16. Jakob Franekhen zu Ottmansfeld habe sie und Heinrich Igels Weib vor 8 Jahren einen vernehmten Ochsen geritten, daß er über wenige Tage darnach todt gelegen; ob er aber des Reitens halber gestorben oder sonst, wisse sie nicht.

17. Item vor 5 Jahren sie und ihr Buhlteufel dem Herrn Jörg zu Oberndorf<sup>4)</sup> in den Kuhstall gefahren, allda sie eine rothe Kuh, so einen weißen Hals gehabt, mit der Salbe zwischen dem Euter geschmiert, daß dieselbe gestorben.

<sup>1)</sup> Die Schweine sind sonst eine Spezialität der englischen Hexen, während die deutschen es in der Regel auf das Vieh, besonders auf die Kühe, abgesehen hatten.

<sup>2)</sup> Höttingen, prot. Pfarrdorf Landgericht Ellingen 3 km östl. von diesem.

<sup>3)</sup> Schwerlich Ottmansfeld, Landgericht Sulzbach, sondern Otmarsfeld nach dem bair. Ortschaftenverzeichnis nach der Reymannschen Karte Ottmansfelden 4 km nordöstl. v. Ellingen zur Gem. Höttingen gehörig.

<sup>4)</sup> Gem. Höttingen, nördl. v. diesem kleinen Weiler.

18. Item vor ungefähr 4 Wochen habe sie Wolff Städlein Schneider allhier eine Kuh geritten, daß dieselbe ein todtes Kalb von ihr geworfen.

19. Item vor 3 oder 4 Jahren sei sie gegen Weißenburg über die Stadtmauer ohne alle Hinderung der hohen Häuser oder Städel in Georg Paurs Metzgers daselbst Kuhstall gefahren, allda bei dem Laden, da man den Mist (reverendo zu melden) auswirft, eine Kuh gestanden, welche sie und ihr Buhlteufel geritten, daß das Kalb von ihr geworfen; dieselben habe man auch bei 14 Tagen aufgehoben und an eine Säule henken müssen, seien dann gestorben.

20. Item nicht unlängst, als sie in diesen Handel gekommen und nächtlicher Weile bei ihrem Ehwirth in dem Bett gelegen, habe der böse Feind sie aufgeweckt (doch unvermerkt ihres Hauswirths), gefagt, er wolle sie an einen Ort führen, da ihr kein Schaden geschehen soll; sie und Margaretha Lorenz Methfieders und Dorothea Hans Lurn Hausfrau seien dann auf die Burg bei dem dritten Baum, allda ein Tisch mit Steinen aufgeschlagen und gedeckt gestanden; ihre Buhlen haben Fleisch und sie den Wein in einem ledernen Sack, so sie in des Wirths zu Haufen Keller genommen, dahin gebracht, das Fleisch geessen, den Wein aber ausgetrunken und hernach getanzt, nach Verrichtung dessen haben sie ihre Buhlteufel wieder heimgeführt.

21. Item vor etlichen Jahren und nicht lange nachdem sie das Hexenwerk gelernt, sei sie in den Weißenburger Wald<sup>1)</sup> auf eine Wiesmahd, das Leberthal genannt, und von dannen hinauf auf einen Platz, der Beyhellstein genannt, unterschiedlich zu vier Malen von ihren Buhlteufeln zum Tanz geführt worden, allda viele Weiber, so sie nicht gekannt, unter welchen auch die Altwirthin allhier, Lorenz Methfieders von Haußen Hausfrau, des alten Webers Hausfrau das., die Breuningerin von Weißenburg und die Müllerin allhier gewesen, die Weiber einestheils Fleisch, die Anderen Wein und Jedes nach seinem Vermögen, sie aber nichts dahin gebracht; den Wein haben sie ausgetrunken, das Fleisch geessen und manche so viel, daß sie gerne mehr gehabt hätten; nach solchem haben sie getanzt; und als dies ein Ende genommen, dem Teufel Rechenhaft thun müssen, was sie von ihrer jüngsten Zusammenkunft an gestiftet.

22. Item vor 6 Jahren sei sie und mit ihr Heinrich Igels von Höttingen Hausfrau, die alt Heüfin, so gestorben, Sebastian Woffen Hausfrau von Höttingen, die Müller Durel und Martin Pauren Hausfrau, beide von Rorbach<sup>2)</sup>, die Reichardin von Haußen oder aber ihre Schwester zu Reppersdorf<sup>3)</sup>, die Pfarrerin zu Haußen unter der Linde das. gewesen, habe Wein aus des Schreiners zu Höttingen Keller geführt, solchen und dann „eingebichts fleisch“ (= Pöckelfleisch) mit ihnen das. hingebacht, das Fleisch geessen und den Wein aus den Känlein und silbernen Bechern getrunken, nach dem getanzt und ihrer Buhlen Willen gepflegt; als aber solches vorüber, habe sie ihr Buhle heimgeführt, bei ihrem Keller und Backofen eine gute Nacht gewünscht und vermeldet, er wolle sie wohl eine Weile sitzen lassen.

#### Vom Wettermachen.

23. Item vor 10 Jahren um die Ernte, als man zum Theil geschnitten, habe sie und die Walburg Maurerin von Bubenheim<sup>4)</sup> ein Wetter bei der Leewiese gemacht, ihr Pulver und Schmiere dazu genommen, dasselbe dem bösen Geist gegeben; der habe es in eine Dornenhecke geworfen und sich dann in die Wolken hinaufgeschwungen; darauf ein großes Wetter mit Donner, Blitz und Steinen gekommen, daß es von Weißenburg aus bis auf Höttingen das liebe Getreide erschlagen.

24. Item vor 10 Jahren habe sie und des Dorothea Martin Panern von Rorbach Hausfrau ein Wetter bei Hohenstatt<sup>5)</sup> auf dem Berg bei der Linde gemacht, ihrem Buhlteufel ihre Salben gegeben, der sie genommen und in eine Ackerfurche geworfen; alsbald sei die Salbe auf und in die Linde gefahren, daß es gleich gedonnert und wetterleuchtet und geregnet habe, dem lieben Getreide schlechten Schaden gethan; sie habe solches Wetter gemacht, weil das Feld auf den Bergen trocken gewesen, daß es regnen und die Frucht erquicken soll.

25. Item vor 10 Jahren sei sie und Heinrich Igels von Höttingen Hausfrau nach Ettenstatt<sup>6)</sup> und von dannen die Wirthin und alt Thome Urfula mit ihnen nach Engelreuth<sup>7)</sup> auf eine

<sup>1)</sup> Weißenburger Wald — ein großer, eine Stunde westlich von Eichstädt entfernter Walddistrikt, welcher sich bis an die ehemalige Reichsstadt Weißenburg hinzieht, von der er auch seinen Namen hat.

<sup>2)</sup> 7 km östl. v. Ellingen, Gem. Hundsdorf.

<sup>3)</sup> lies Geppersdorf, Weiler, Gem. Fügenfall, Landg. Hilpoltstein.

<sup>4)</sup> prot. Dorf sdw. von Weißenburg an der Bahn Treuchtlingen-Gunzenhausen.

<sup>5)</sup> Oberhochstadt, prot. Pfarrei, 6 km. östl. v. Weißenburg.

<sup>6)</sup> prot. Pfarrei Landger. Ellingen.

<sup>7)</sup> Engelreuth, Fil. v. Ettenstatt, kl. Weiler nördl. v. Ettenstatt.

grüne Egerte oder Haide gefahren, allda ihre Teufelsfalbe und Pulver genommen, die Wirthin ein Wetter gemacht, daß es sehr gedonnert, geblitzt, „gestayndt“ und geregnet, und habe die Wirthin also gemacht, daß es den Ettenfättnern keinen Schaden thun, aber beiden Bauern zu Engelreuth Alles verfehlagen soll; nach folchem sei sie und die Wirthin mit einander nach Siburg (die andern ihre Gespielen heimgefahren) in der Meinung, der Frau Schenkin<sup>1)</sup> oder anderen Menschen das Schaden zu thun und zu peinigen, als sie beide dahin gekommen, sei die Wirthin in die Gemächer gefahren, sie aber an einem Orte gestanden, aufgewartet, also daß sie nicht wissen könne, was die Wirthin für Schaden gethan; hernach seien sie beide, jede durch ihren Buhlteufel heimgeführt worden.

26. Item vor 13 Jahren habe sie und die Breuningerin von Weissenburg und Wilzburg<sup>2)</sup> bei der Höfelau in dem Feld ein Wetter gemacht; und also der böse Geist habe einen Stecken gespitzt, eine Teufelsfalbe daran geschmiert, denselben in den Weissenburger Wald geschlungen; alsbald habe sich das Gewölke aufgethan, es sehr gedonnert und geblitzt; ob es aber gen Aichstätt<sup>3)</sup> oder auf das Land das heruntergegangen und Schaden gethan, wisse sie nicht.

27. Item vor 10 Jahren habe sie die Altwirthin allhier, Breuningerin von Weissenburg, und fremde Weiber, so sie nicht gekannt, zu Pappenheim in der Stadt, und allernächst bei dem Schloß nächtlicher Weile ein Wetter und also gemacht, daß es in das Schloß schlugen und Schaden thun solle; die Wirthin habe dazu ein Bündel Pulver genommen, darin geblasen, solches alsbald in die Höhe geschwungen; das Gewölk habe sich dann aufgethan und habe es gleich erschrecklich geblitzt, gedonnert und geregnet; es habe aber doch weder der Stadt, dem Schloß, noch dem Feld keinen Schaden gethan.

28. Item vor 6 Jahren sei sie allein und ihr Buhlteufel zwischen Stopfenheim<sup>4)</sup> auf die Eulenhof<sup>5)</sup> Brachäcker gefahren, allda habe der Teufel einen Stecken gehabt, denselben gespitzt und mit der Salbe geschmiert in die Luft geworfen; alsbald habe sich das Gewölke aufgethan gedonnert, geblitzt, „gestayndt“ und geregnet, auch dem Eulenhofe Schaden gethan; wie groß er aber gewesen, dies sei ihr unbewußt; denn wenn sie gleich schon ein Wetter machen, können sie nicht allemal wissen, was es für Schaden thue, bis sie ein solches von anderen Leuten sagen hören etc.

29. Item vor 6 oder 7 Jahren sei ein großes dürres Wetter gewesen und das gemeine Geschrei gegangen, wann es regnet, daß der Wein um Spalt<sup>6)</sup> und Weingarten<sup>7)</sup> wohlgerathen und wohlfeil würde; derwegen sie und zwei von Spalt, die alte Leifenreutterin und eine, so sie ihr „geschway“ geheißsen, sammt andern fremden Weibern, so sie nicht gekannt, seien bei der Linde von Weingarten heraus, wie man gen Spalt geht, auf Ofengabeln gefahren, zusammengekommen, haben allda getrunken, hernach mit ihren Buhlteufeln ein Wetter gemacht, daß es geregnet und Steine geworfen, doch den Früchten schlechten Schaden gethan; und insonderheit sei eine von Spalt allda gewesen, die sehr gebeten, man solle der Früchte verschonen und keinen Schaden zufügen.

30. Item vor etlichen Jahren sei sie und ihr Buhlteufel in einem Holz, die „Rund“ genannt, wie man von Pleinfeldt nach Reppersdorf<sup>8)</sup> gehet, gewesen, wohl unten in dem Holz habe der Teufel eine Kluppen gemacht, das Pulver darein gesteckt, solche in dem Thal hinauf mit der rechten Hand auf einem Wiesflecken in die Höhe geworfen; alsbald habe sich ein sehr erschreckliches Wetter mit Blitzen, Donnern, Regnen und Steinen erhoben, daß es von Röppersdorf bis gen Pleinfeld das Obst und Laub von den Bäumen geschlagen, das Gras und was es angetroffen, ertränkt, damit solches Niemand gebrauchen könne, und habe sich solches Wetter bei Reysach<sup>9)</sup> erwunden etc.

31. Item vor 5 oder 6 Jahren habe sie ihr Buhlteufel zu dem Weissenburger Ziegelstadel geführt, allda zwei Weiber, die Breuningerin und Georg Bauren von Weissenburg Weib, gewesen;

<sup>1)</sup> von Geyern, f.ö. von Ettenstatt. Die Schenken von Geyern waren in der Gegend angefallen.

<sup>2)</sup> Das alte Kloster, später Bergfeste östl. v. Weissenburg.

<sup>3)</sup> Städtchen an der Altmühl mit der Ruine der Burg der Herren von Pappenheim zwischen Weissenburg und Eichstätt.

<sup>4)</sup> k. Pfarrei, 6,5 km westl. v. Ellingen; Deutschordensschloß.

<sup>5)</sup> wohl zu lesen Theilenhof. Theilenhofen, Landgr. Gunzenhausen, 3 km westl. von Stopfenheim. Einen Eulenhof kennt weder die Karte noch das bayr. Ortsverzeichnis in der Gegend, außer dem Eulenhof bei Treuchtlingen, der aber etwas weiter abliegt.

<sup>6)</sup> die bekannte Hopfenstadt und Heimat Georg Spalats.

<sup>7)</sup> an der fränk. Rezat, 1 km östl. v. Spalt.

<sup>8)</sup> l. Geppersdorf, 5 km f.ö. von Pleinfeld.

<sup>9)</sup> 2 km n.ö. von Geppersdorf

ſie drei und ihre Buhlteufel mit ihnen ſeien in des Aumüllers Wäldlein gefahren, allda der böſe Geiſt eine Hand voll Getreide abgeſchnitten, ein Pulver darein gethan und folches beides in gemeltes Feld geſtreut; alsbald habe ſich ein Wetter erhoben und das „Traydt“ (= Getreide) erſchlagen; dieweil es aber noch jung geweſen, ſei folches einestheils wiederum aufgeſtanden, doch nicht ſo vollkommen geworden, als anderes Getreide. (Fortſetzung folgt.)

### Bericht über das Vereinsjahr 1882—83.

Die Mitgliederzahl unſeres Vereins iſt immer noch im Steigen, ſie beträgt 497 gegen 486 im vorigen Jahr; dazu kommen noch 19 Ehrenmitglieder; als Gönner des Vereins mit außerordentlichen Beiträgen ſind eingetreten die Herren Heinrich und Rudolf Grafen Adelman von Adelmanſfelden in Hohenſtatt. Leider wurde uns durch den Tod entriſſen ein Ehrenmitglied, der als Germaniſt allbekannte Hr. Profeſſor Dr. A. von Keller in Tübingen. — In der Geſchäftsführung haben ſich folgende Aenderungen ergeben: Für Hrn. Dekan Schmid in Hall, deſſen Ueberſiedlung auf das Ephorat in Schönthal für den ganzen Verein, beſonders aber für den Haller Lokalverein, ſehr zu bedauern iſt, übernahm Hr. Gemeinderath Schnitzer in Hall die Vizevorſtandſchaft; die Verwaltung der naturgeſchichtlichen Sammlung die Herren Profeſſor Bernhard und Reallehrer Weißenbach, während ſich Hr. Ephorus Schmid mit Hrn. Stadtpfarrer Faulſt in Ingelſingen in die Anwaltsſchaft Künzelsau theilt. Die Anwaltsſchaft Mergentheim, die durch Beförderung von Hrn. Diak. Lenckner in Weikersheim zum Pfarrer in Gerabronn erledigt wurde, übernahm Hr. Stadtpfarrer Huzel in Mergentheim und Hr. Schullehrer Abelein in Creglingen. In den Ausſchuß traten außerdem neu ein die Herren Stadtschultheiß Wunderlich und Stadtbaumeiſter Kolb von Hall. — An der Sitzung des Redaktionsausſchuffes, welche am 6. Mai d. J. in Ulm ſtattfand, nahmen als Vertreter des Vereins Theil die Herren Pfarrer Boſſert von Bächlingen, Dekan Göſſler von Neuenſtadt und Oberpräzeptor Haſſler von Hall. Die dort gefaßten Beſchlüſſe wird das ſtatiftiſch-topographiſche Bureau veröffentlichen (ſ. oben S. 265). — Generalverſammlungen wurden in dem abgelaufenen Jahre zwei gehalten, eine kleinere am 27. März in Hall und eine größere am 11. September in Kirchberg a. d. J. In der erſteren, die von 3—7 Uhr Abends dauerte und u. a. von Sr. Durchlaucht Dr. F. K. von Hohenlohe-Waldenburg und von Graf Rudolf von Adelman beſucht war, gab Hr. Pfarrer Halm von Großaltdorf ein höchſt intereſſantes Charakterbild aus dem fränkischen Volksleben, Hr. Pfarrer Boſſert ſprach mit Anlehnung an ſeine neueſten Broſchüren „Drei pia deſideria“ und „Die hiſtoriſchen Vereine vor dem Tribunal der Wiſſenſchaft“ über die Aufgabe der hiſtoriſchen Vereine. In Folge der Debatte, die ſich daran anſchloß, wurde die Reſolution angenommen: Der Hiſtoriſche Verein für das württembergiſche Franken behält ſich für alle Fälle und jederzeit vor, ſich ſeine Aufgabe ſelbſt zu ſtellen und erkennt die bisherige Thätigkeit des Hrn. Pfarrer Boſſert bei dieſer Gelegenheit beſonders an. — Die Herbitverſammlung in Kirchberg, das ſich feſtlich mit Fahnen geſchmückt hatte, zeigt, daß die Entfernung von der Eiſenbahn den Beſuch der Verſammlung nicht beeinträchtigt; denn es nahmen an derſelben gegen 100 Perſonen Theil, darunter Se. Durchlaucht Fürſt A. zu Hohenlohe-Jagſtberg, Graf von Soden und die Freiherren A. von Craiſſheim in Hornberg und von Ellrichshauſen in Alſumftadt. In dem ſchön geſchmückten Saale des fürſtlichen Schloſſes ſprach Hr. Pfarrer Boſſert über Kirchberg und ſeine Umgebung im 12.—16. Jahrhundert, wies auf den Zuſammenhang der ſtauffiſchen Miniſterialen von Sulz mit den Herren von Kirchberg, den Uebergang Kirchbergs an das hohenlohiſche Haus im 14. Jahrhundert, den Verkauf an die Reichſtädte Dinkelsbühl, Hall und Rothenburg, den Rückkauf durch Ludwig Caſimir von Hohenlohe 1562 und die kirchliche Abhängigkeit Kirchbergs von Lendſiedel bis ins 16. Jahrhundert hin. Ebenſo erwähnt er die verſchiedenen Geſchlechter, die auf Hornberg ſaßen. Hr. Gemeinderath Schnitzer von Hall ſprach über Inkruſtationen und wies gelungene Proben derſelben von Rappolden bei Sulzdorf vor. Hr. Stadtpfarrer Göller von Waldenburg legte über die Nutzbarmachung der Kirchenbücher für Vereinszwecke ſieben Theſen vor, von denen beſonders die praktiſchen Theſen 4—6 eine Debatte zwiſchen dem Vorſitzenden Hrn. Profeſſor Ehemann, Hrn. Referenten, Hrn. Pfarrer Boſſert und Hrn. Dekan Köhn von Weikersheim hervorriefen und den Beſchluß veranlaßten: der Vorſtand und die beiden Geiſtlichen Boſſert und Göller mögen ſich mit einem beſtimmten Schema hiefür an die Diözefanvereine wenden. Den Beſchluß machte Hr. Pfarrer Bihl von Gaggtadt mit ſeiner höchſt anziehenden und lebhaften, durch die Erklärung der im Saal befindlichen Ahnenbilder